

Einige rätische Fischbenennungen : eine sprachliche Exkursion in die Vergangenheit

Autor(en): **Landfors, Mats**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(1990)**

Heft 5

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-398527>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mats Landfors

Einige rätische Fischbenennungen – Eine sprachliche Exkursion in die Vergangenheit

Einleitung

Viele schweizerische und ausländische Forscher haben sich mit dem Räterproblem befasst. Ihre Ansichten über die ethnische und sprachliche Identität der Räter gehen weit auseinander. Man hat gemeint, die Räter seien keltischer oder semitischer, etruskischer, mittelmeerländischer Abstammung usw. Autoren der Antike berichten, die Räter wären entweder Illyrier oder Kelten, verwilderte Etrusker oder einfach nur Barbaren. (Selbstverständlich waren die Räter nicht barbarischer als etwa die Römer. Die rätische Zivilisation stand, im Gegenteil, auf einer erstaunlich hohen Ebene, beispielsweise auf dem Gebiet des Acker- und Weinbaus.)

Mit dem Terminus *rätisch* bezeichne ich die älteste indo-europäische oder indogermanische Sprachschicht der Ost- und Zentralalpen. In ähnlicher Weise hat sich auch der rätoromanische Linguist Robert von Planta ausgedrückt.

Der kundige Schweizer Sprachforscher, Universitätsprofessor Johannes Hubschmid (Bern), gibt eine gute Übersicht der rätischen Sprachproblematik in seinem Artikel «Zur rätischen Sprachgeschichte», erschienen im «Bündner Monatsblatt», Nr. 3–4, Chur 1986. J. Hubschmid meint in einem mir zugesandten Brief folgendes: «In Graubünden und in den östlich angrenzenden Alpengebieten lebten in ältester Zeit vorindogermanische Völker mit Verwandten im gesamten Mittelmeerraum. Die Urbevölkerung war jedoch nicht, wie Linus Brunner angenommen hat, semitisch. Mögliche Beziehungen mediterraner Sprachen zum Semitischen erklären sich durch alte Sprachkontakte im östlichen Mittelmeerraum. Später wurden Graubünden und die Ostalpen mit Nachbargebieten durch indogermanische, mit den Protovenetern (nicht Illyriern) nächstverwandte Volksstämme besiedelt, schliesslich auch durch Kelten (Gallier) und nach antiker Tradition durch aus der Po-Ebene vertriebene Etrusker, die in Rätien vermutlich eine Oberschicht bildeten. Zur Zeit der römischen Eroberung war Graubünden daher gewiss mehrsprachig. Aus all dem ergeben sich beträchtliche Schwierigkeiten bei der Zuordnung vorromanischer Reliktwörter zu anderen Sprachen.»

Als vor über 2000 Jahren die Führung in Rom ihr Imperium nordwärts ausbreiten wollte, fand man leicht einen Vorwand. Laut der römischen Vulgärpropaganda wären die Räter ein Volk von Räufern, Plünderern und Kriegern. Als Schutzmassnahme müsste man deshalb die rätischen Alpenpässe militärisch besetzen. – Die unterdrückende Grossmachtpolitik hat sich während 2000 Jahren leider sehr wenig geändert!

Als die römischen Soldaten nach Rätien kamen, fanden sie Pflanzen und Tiere, die sie von ihrer Heimat her nicht kannten. Deshalb wurden die rätischen Wörter dafür ziemlich unverändert ins Volkslatein der Provinz Raetia Prima aufgenommen. Mit der Zeit entwickelte sich ein durch das Rätische beeinflusstes Sonderlatein; nennen wir es Rätolatein, woraus der rätoromanische Sprachzweig entsprungen ist. Die heutigen bündnerromanischen Mundarten (sowie auch die Mundarten Deutsch- und Italienisch-Bündens) enthalten einen sehr interessanten vorrömischen Wortschatz, der bei den meisten Rätologen wenig Beachtung gefunden hat. Die Herleitung der vorromanischen = rätischen Reliktörter ist aber ein problematisches Kapitel der rätoromanischen Linguistik. Manches bleibt hypothetisch. Mit dieser Untersuchung hoffe ich jedenfalls das Interesse meiner Leser für ein äusserst verlockendes Thema zu erwecken. Können uns die ältesten Fischnamen etwas über die sprachliche Zugehörigkeit der Räter sagen?

Fischerei im alten Rätien

Für viele Völker der Antike war der Fisch ein wichtiges Lebensmittel. Das lehrt uns schon die Bibel. Auch für die alten Räter war die Fischerei eine bedeutende Nahrungsquelle. Nähere Einzelheiten über das Fischen im alten Rätien sind uns leider nicht bekannt. Aufschlussreich ist aber die Tatsache, dass man bei archäologischen Ausgrabungen auf rätischem Gebiet kleine fischähnliche Bronzestatuetten gefunden hat.

Zur Herkunft einiger vorromanischer Fischnamen

Litgiva: Bachforelle = *Salmo trutta fario*.

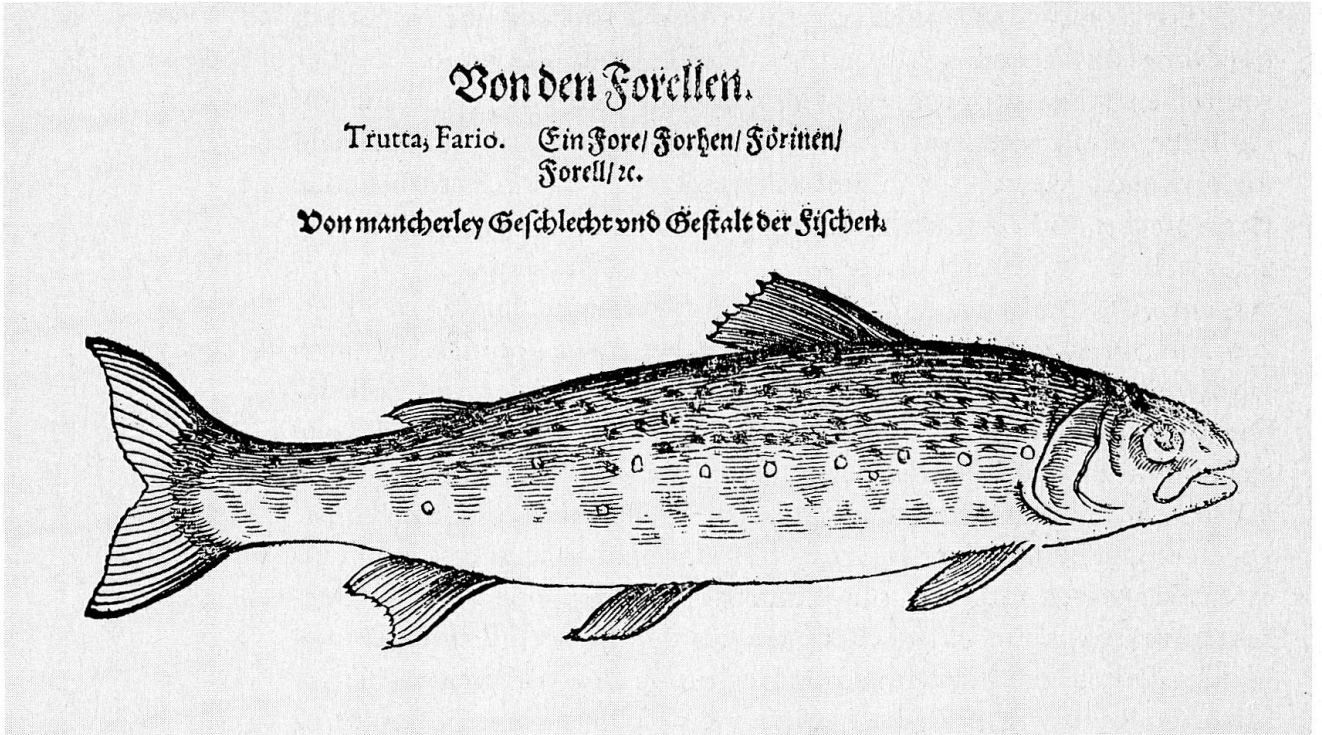
Das Wort ist sur-, sutselvisch und surmeirisch. Mundartliche Formen: *litschiva*, *latgiva*, *letgiva*, *liz|egva*, *-eiva*, *-oiva* usw. (Das Wort ist als *lichiva* auch ins Ladinische aufgenommen worden.)

Ich führe das Wort auf ein rätolat. **lictiva*,¹ aus rät. **liktīva* zurück, Ableitung auf *-īva* von rät. **líkta*, **lík-ita* = Bach, Diminutiv von **lik-*: Fluss, Strom. (Ein ähnlich gebildeter deutscher Fischname hätte wohl Bächling gelautet.) Vergleiche hierzu slowen. *potok* = Bach, *potočnica* = Bachforelle. Derselbe Stamm «*lict-*» liegt wohl vor

Von den Forellen.

Trutta, Fario. Ein Fore/Forhen/Forinen/
Forell/ze.

Von mancherley Geschlecht und Gestalt der Fische.



im surselvischen Flurnamen Litgina = Rinnsal, Bächlein. (Andrea Schorta stellt in seinem Rätischen Namenbuch Litgina zu lat. salictum: Weidengebüsch, was lautlich nicht ganz einwandfrei ist.)

Rätisch «lik-» ist wohl identisch mit der Wortsippe lik- (aus älterem leik-) in alteuropäischen Fluss- und Bachnamen, z. B. Lic(c)us, Lic(c)a; Likios, Likia = Lech, Likos, Leikos = Gail; illyr. lika = Bach, bezeugt durch Bachnamen in Jugoslawien. Hierher gehört auch der rätische Stammesname Licates. Über den Ursprung der Sippe lik- sind die Forscher nicht einig. Ich stelle sie zur indo-europäischen Wurzel wlikw-, wleiqw-: flüssig, nass, wässerig, woraus lat. liquens: fließend, liquere: flüssig sein, liquidus: flüssig usw., venet. Flussname Lique(n)-tia, vielleicht auch alban. liqen: Binnensee.

maroch: Bachforelle = *Salmo trutta fario*.

schmaroch: Silberforelle = *Salmo trutta lacustris* var. *argentina*.

Dieses Wortpaar ist vorwiegend oberengadinisch. (Vielleicht gehört hierher auch friaul. maroc: Grundel, Gründling.) Ich leite es aus rätolat. *(s)maroccu, *(s)maruccu, rät. *(s)marúk-, *(s)merúk- her. Es geht zurück auf indo-eur. mer-, smer-: funkeln, flimmern, schillern. Vgl. altirisch mri, mittel-ir. bri: Forelle, altgriech., pälasp. (s)maris, neugriech. auch (s)marida: gemeiner oder weisser Schnauzenbrassen = *Smaris vulgaris* (kleiner Meeresfisch), dt. Schmerle: Moorgrundel = *Cobitis barbatula*, Schmerl: Zwergfalke = *Falco columbarius aesa-*lon.

Abb. 1:
Forelle, aus dem
Fischbuch von
Conrad Gesner
(1516–1565)

schilt: Schwarzforelle, dunkle Bachforelle = *Salmo trutta fario* var. *obscura*.

Das Wort ist oberengadinisch. Man denkt zunächst an das deutsche «Schild». In den oberdeutschen Mundarten gibt es aber kein Wort «Schild» mit der Bedeutung Forelle.

In engadin. *schilt* erblicke ich ein rät. «*skil-tu» oder «*skil-ti-» mit der Grundbedeutung Brett, Scheit, Klotz. In anderen Sprachen findet man zumal auch ähnliche Bezeichnungen für dickköpfige Fische. Vgl. z.B. dt. Döbel: Holzpflöck, aber auch Fischname: Eitel, Alet = *Leuciscus cephalus*. Der zugrundeliegende indo-eur. Stamm ist *skel-*: spalten.

Auf den Spuren vergessener Fischnamen

Durch Gespräche und Begegnungen mit älteren Leuten habe ich viele interessante Fischnamen notieren können, für die ich keine schriftlichen Belege gefunden habe und die ich somit vor dem endgültigen Verschwinden aus der Sprache gerettet habe.

pleuscha: Flussforelle = *Salmo trutta fluviatilis*.

Als ich im Sommer 1984 in Domat/Ems war, um mich über Fischnamen zu erkundigen, notierte ich dieses Wort. (Die surselvische Entsprechung wäre *pliuscha*.) Es handelt sich wohl um einen sehr alten Namen, den ich auf ein rät. **pludússia* zurückführe. Rät. *plud-* ist mit dt. Fluss verwandt. Hierher gehört der Flussname Plessur, aus **Plassura*, **Plussura*, **plud-tura*. Die Diminutivendung *-ussia* entspricht lat. *-uscula*. Zur Bildung vgl. litauisch *ùpe*: Fluss, *upetake*: Flussforelle.

pu(o)rchna: Bachforelle = *Salmo trutta fario*,

parch: Seeforelle = *Salmo trutta lacustris*.

Ein alter Fischer und Gewährsmann aus dem Münstertal, dessen älteste Vorfahren aus dem einst romanischen Vintschgau stammten, hat einige in Vergessenheit geratene und altertümlich klingende Fischnamen ermittelt. Ich führe *pu(o)rchna* auf ein rät. **purkna* zurück, und dies aus indo-eur. *prknā*: = Forelle. Daraus stammen auch westgermanisch **furna*, *forhna*, althochdeutsch *forhana*, altsächs. *furnia*, altenglisch *forne*, altniederdeutsch und fränk. **forna*, mittelniederdeutsch und mittelniederländisch *vorne*: Forelle. Vergleiche auch schweizerdeutsch *Forne*, *förne*, *Förnli*. Zugrunde liegt ein indo-eur. Stamm **prk-*: bunt, gesprenkelt. Vgl. gall. *briccos*, alt-ir. *brecc*, neu-ir., gälisch und manx *breac*: bunt. Altirisch *brecc* (sowie neu-ir., gäl. u. manx *breac*) heisst auch Forelle. Aus dem Kelt. stammt *mitellat. bricius*: Forelle.

Von einer andern schönen art der Trüschchen.

Von irer schönen Gestalt.

Dieses Geschlecht der Trüschchen/so mit ganz schönen farben bezieret/als gelb/saffrangelt/weiß/rot/schwarz/der stern in Augen schwarz/das vmbgehend blau/sind vorwenig Jarē in dem Königreich Behem gefangen worden/vnd zu Prag dem König/von der schönen gestalt wegen behalten worden/in einem weiten Brunnen. Solcher gestalten eine haben wir hieher gesetzt.

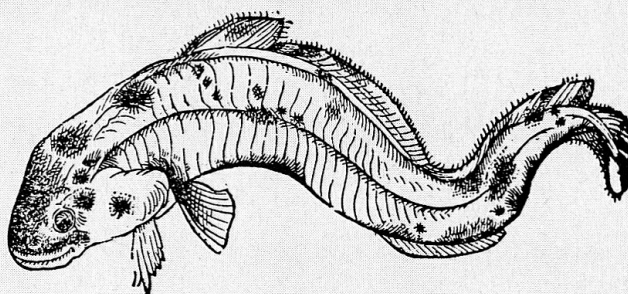


Abb. 3:
Trüschche aus dem
Fischbuch von
Conrad Gesner
(1516–1565)

Hierher gehört auch der Fischname «parch». Er geht wohl zurück auf ein rät. «park-», mit einer genauen Entsprechung in lepon-tisch porkos: Lachs-, Seeforelle, bezeugt durch den Flussnamen Porcobera = forellentragender Fluss. Vgl. altkelt. *orcos, alt-irisch orc: Lachs. (In keltischen Sprachen schwindet indo-eur. p vor Vokal.) Hierzu stimmt auch lat. porcus: Name eines Fisches mit Stachelflossen. Vergleiche auch lat. fario: Bachforelle, aus german. *farhio.

Einige Überlegungen und Ergebnisse

Die bisher gemachten archäologischen Untersuchungen in Graubünden weisen auf eine ziemlich einheitliche vorgeschichtliche Kultur hin, die man wohl alteuropäisch nennen könnte. Etruskische Einflüsse scheinen in Graubünden recht gering gewesen zu sein.

Auf rätischem Boden hat man eine Anzahl meist sehr kurzer Inschriften gefunden, darunter auch solche mit etruskischem Alphabet, wo die Sprache in sehr rudimentärer oder stereotyper Form zum Vorschein kommt. Diese sogenannten rätischen, nord- oder rätio-etruskischen Inschriften haben den Forschern viel Kopfzerbrechen bereitet. Mehrere Deutungsversuche sind gemacht worden durch Vergleiche mit dem Etruskischen usw. In den letzten Jahren hat man in der schweizerischen und ausländischen Presse von einer sensationellen Entdeckung lesen können. Linus Brunner behauptet, das Rätische wäre eine ostsemitische Sprache. Dementsprechend hat er sämtliche lesbaren Inschriften nach semitischer Art entziffert. Mit derselben Methodik wäre es gewiss auch möglich, diese Inschriften mit Hilfe der türkischen Sprache zu deuten. Nach antiken chinesischen Quellen wäre nämlich die Urbevölkerung Europas türkischer Herkunft. Mit

ähnlichen unzulänglichen Methoden hat man in letzter Zeit auch versucht, das Etruskische durch Vergleiche mit der altindischen Sanskritsprache zu enträtseln.

Wer etwas Konkretes über die vorrömischen Sprachverhältnisse in Graubünden wissen möchte, sollte in erster Linie zu den lebendigen Quellen gehen, das heisst zum ältesten Wortgut des Rätoromanischen. Ich hoffe, dass es mir gelungen ist, mit dieser Untersuchung das Räterproblem einigermaßen klar beleuchtet zu haben. In den ältesten Fischnamen, die ich gründlich analysiert und hier teilweise präsentiert habe, steckt rätisches = alteuropäisches, indoeuropäisches Wortgut. Fischnamen etruskischen oder semitischen Ursprungs habe ich keine entdecken können. Die Königsfische Graubündens waren offensichtlich, und sind es noch heute, die Forellenarten. Der Umstand, dass das Fischen während der letzten Jahrhunderte an Bedeutung verloren hat, hat wohl auch dazu geführt, dass einheimische rätoromanische Fischnamen in Vergessenheit geraten und sogar durch fremdsprachige Namen ersetzt worden sind. Durch Wasserverschmutzung und anderes mehr sind auch einige Fischarten aus der Bündner Wasserfauna verschwunden und damit auch die betreffenden einheimischen Namen.

Schlusswort

In vielen Ländern spricht man heute von Waldsterben und Fischsterben, von Wasser- und Luftverschmutzung. Leider bleibt es oft nur bei den Worten. Nichts Radikales wird unternommen, um die grundlegenden ökologischen Probleme zu lösen, die der Mensch selber geschaffen hat. Es gilt doch zu retten, was noch zu retten ist. Dazu gehört meines Erachtens auch das alte Fischnamengut in den Mundarten des dreisprachigen Bündnerlandes.

Ich bin daran, eine Abhandlung über rätoromanische Fischnamen zu verfassen. Ich wäre deshalb den Lesern sehr dankbar für jede schriftliche Mitteilung über seltene Fischnamen in den Mundarten der drei Sprachen Graubündens.

i* bedeutet: nicht belegte, supponierte Formen

Anmerkung

Abb. 1 + 3: aus dem Fischbuch von Conrad Gesner (1516–1565)

Abb. 2: StAGR Privathandschriften, Federzeichnung von Major J. Rud. Amstein, Zizers, 1823

Bildnachweis

Mats Landfors, Hovrättsbacken 14, S-852 34 Sundsvall (Schweden)

Adresse des Autors